

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

25. Jahrgang

Stenz, 25. April 1957

Nummer 4

Sammlung bäuerlicher Arbeitsgeräte in Stenz

Von Dr. Franz Kollerider

Wenn wir nun nach der Schilderung des Rahmens, der alles bäuerliche Gerätemuseum von Schloß Bruck eintrieten, so sind im ersten Raume die Ackergeräte von der Mistgabel und Walhaue über Pflug und Egge bis zur Sichel, Reichgabel und Ochsenjoch gezeigt und damit die Arbeiten, die mit dem Säen und Ernten zusammenhängen, angebeutet. (Bild 3.) Ein prähistorischer Fund aus Welzelach bei Birgen gestattet uns einen Vergleich der Entwicklung von Sichel und Haue innerhalb zweier Jahrtausende. An Pflügen ist die Aufeinanderfolge von Wuhler, Socharl, Art mit Grät, Kadlarl, dem hölzernen und eisernen Doppelscharpflug, wie sie Prof. Krenn in seinem Buche „Pflug und Art“ ausführlich geschildert hat, nachgewiesen. Die in Osttirol wichtigsten Nutzpflanzen sind: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais und Buchweizen, Bohnen, Wohn und Erbsen, Kartoffeln, Weißrüben und Kraut.

Viel kultisches Brauchtum knüpft sich an die einzelnen Arbeitsvorgänge. Hierzu möchte ich nur erwähnen, daß beim „Zumachen“ eines Ackers mit dem Rechen (die Egge muß am Ackerrande jeweils unter Zurücklassung der Wurzeln umgelehrt werden), meist an allen vier Feldecken, wenigstens aber an einer derselben, ein Holzkreuzchen in den Boden geschlagen wird. Hierbei pflegt man im Schnittpunkt der Kreuzlinien einen Span von dem am Karfreitag geweihten Holzschiff mit samt einem Palmreis aufzustecken. In das Flachsfeld hinwieder kommt nach Fronleichnam

ein möglichst langes, gerades Birkenreis von Prozessionspalierbäumen und versinnbildet den Wunsch, daß der Flachs ebenso schön und lang wachse, wie das Reis ist.

Wenn die Felbarbeit, die immer mit einem Kreuzzeichen und „In Gottes Nam“ beginnt, gerade einmal nicht drängt, werden die getrockneten Garben aus der „Harpe“ herausgenommen und in den darunter bereitgestellten Leiterwagen geworfen, zu einem Fuder auf-

geschlichtet und in die Scheune des Futterhauses überführt, um bei Regen weiter ausgedroschen zu werden. Die Geräte, die man hierfür benötigt, sind im zweiten Raume des Tiroler Gerätemuseums bereitgestellt: Dreschbäcke, Drischeln, „Patsch“ und Bengelstock, Strohgabel (Drillsch), Reuter, Windmühle, Korntruhe, Vierling, hölzerne Kornschaufel, „Stibich“ zum Tragen des Getreides in den Korngrant. Das schöne, nicht durch die Dreschmaschine gegangene

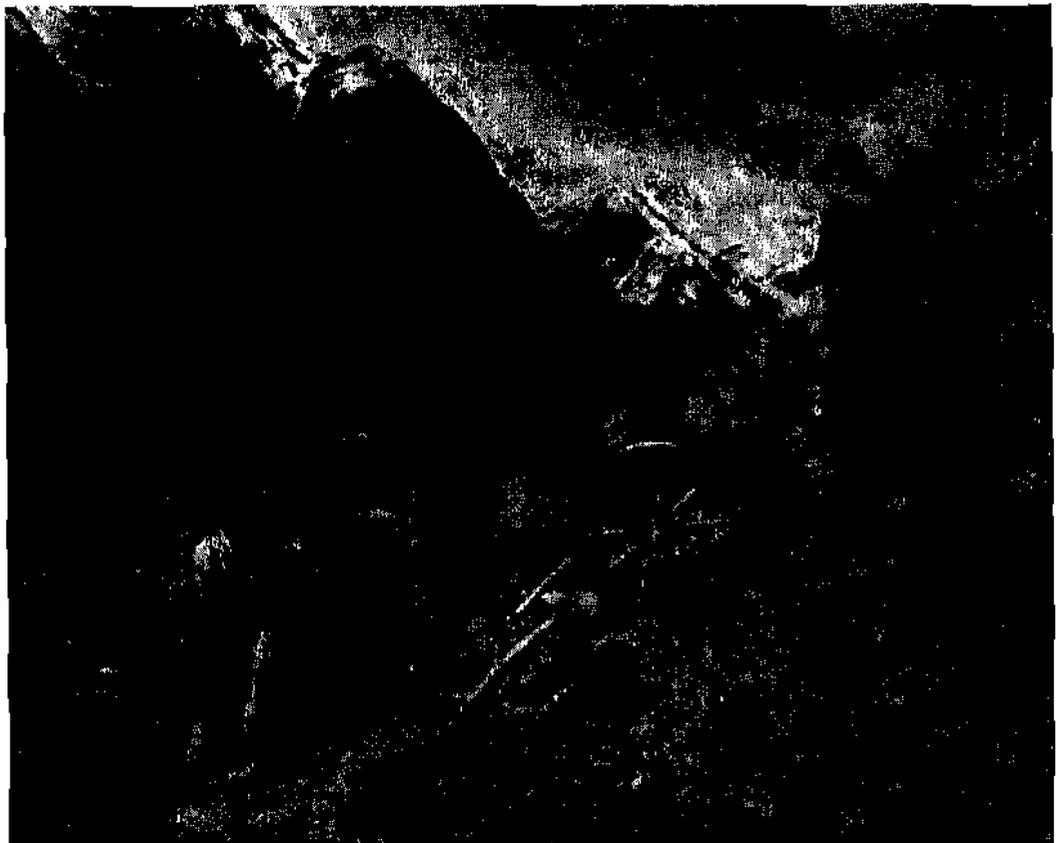


Bild 3 — Foto: Archiv



Bild 4 — Foto: Archiv

Roggenstroh dient häufig noch zum Füllen des Strohsackes für die Betten und zum Flechten von Strohhüten und Strohpatschen (Kals). Das zerrissene und mit Gras durchsetzte Stroh verwendet man als Viehfutter oder als Streu. Natürlich sind auch Krauthobel, Krautfaß sowie Rübenkelle, Krautmesser und Hackbrett im Druschraum vertreten. Die Kartoffelernte ist in einem Monatsarbeitsbild dargestellt und die hierorts gebräuchlichsten Obstsorten grüßen verlockend aus einem Wandkasten.

Zumindest ebenso wichtig wie der Ackerbau ist für Osttirol die Gras- und Heuwirtschaft zufolge der vielen Bergmähder im Isel- und Pustertal. Dies bedingt im Juni ein regelrechtes Nomadenleben solcher Hofbewohner zwischen Heimstatt und Bergwiesen. Es ist gleichsam die Urlaubszeit für den Bauern, eine Zeit größerer Abwechslung im Alltag des Arbeitsjahres mit leichterer Tagesarbeit (Wegfall sämtlicher Hausarbeiten) und näherem gesellschaftlichem Zusammenrücken, wenn bei Eintritt der Dämmerung Jodeler und Trompetenweiser erklingen und kleine Sing- und Unterhaltungsgruppen zum gemeinsamen Abendrosenkränz in den Heuschuppen sich zusammensetzen.

Die niedriger gelegenen dieser Almwiesen werden alljährlich gemäht und das spärliche aber nährstoffreiche Gras ergibt die schmalen langen „Heuwandeln“, die man schon vom Tale aus sieht; die höher gelegenen hingegen werden nur alle zwei bis drei Jahre genutzt — man läßt sie „Tratte“ fein, d. h. abtreten und abhüten. In den Haupttälern wird in Osttirol durchschnittlich zweimal gemäht (Heu, Grummet) und nur im Lienzer Boden ein drittes Mal: der „Pöfel“. Sense und Rechen, Gabel, Kumpf und Wehstein, sowie das Dengelgerät sind bei den Bergbauern noch heute die Hauptgeräte, die uns in derselben Form schon zu Beginn des 15. Jhdts. ein französisches Stundenbuch des Herzogs de Berry überliefert. Die beiden ersten werden auf der Bergwiese in etwas kleinerer und handlicherer Form als im Tale verwendet. Der Rechen darf nie mit den Fin-

ten nach oben auf dem Boden liegen, sonst müssen die armen Seelen auf den einzelnen Zähnen rasten. Tragriemen, eventuell Plache, „Ferggel“, „Kraze“, Korb und Schurz dienen auf der Bergwiese als Beförderungsgerät, während im Tal der vierrädrige Heuwagen oder der zweirädrige „Garre“ diesen Zweck erfüllen. Das Bergheu wird über Sommer in Schuppen oder „Tristen“ gelagert und erst im Herbst mit einer „Schloafe“ oder im Winter mit Schlitten zumal befördert. Vom Heustock in der Scheune des Futterhauses wird das ausgebrannte und dadurch gepresste Heu mit dem „Heutretter“ in schmalen Stufen von oben herunter getreten, dazu dann mittels der Strohtruhe (Strohschneidemaschine) das Stroh geschnitten, beides miteinander vermischt und durch das „Rutloch“ in den darunterliegenden Stall geworfen, wo es in die Barren oder Krippen der Tiere verteilt wird. (Bild 5)

Wie nach Abschluß jeder größeren und wichtigeren Arbeit eine kurze Ruhepause üblich ist, die zumindest in einem Festsessen, bei dem immer noch die „Nigelen“ und Krapsen die Hauptrolle spielen, zum Ausdruck kommt, so tritt auch nach der Heuarbeit eine Zeit der Besinnung durch die sogenannten „Bauernfeiertage“ (für die Heumähd im Tale „Maria Heimsuchung“, 2. Juli, für die in den Bergwiesen „Jakobis und Annatag“, 25. und 26. Juni) in Erscheinung. Diese nützt der Bauer gerne zu einem Besuche der Tiere auf der Hochalm, verbunden mit dem Viehsegen durch den Geistlichen — das Gesinde zum Besuche eines Patroziniumstages, die an den genannten Terminen da und dort statt-



Bild 5 — Foto: Archiv

Dr. Franz Kolb: Das Tiroler Volk in seinem Freiheitskampf 1796/97

„Ein Standardwerk der tirolischen Geschichtsforschung“ nennt Univ. Prof. Dr. Hans Kramer dieses im Verlag Tyrolia, Innsbruck, neu erschienene Buch.

Das Werk bringt in geschlossener Darstellung den Beginn des Tiroler Freiheitskampfes in den Jahren 1796/97. Der Titel allein könnte vielleicht den Eindruck erwecken, daß nach zwei furchtbaren Weltkriegen eine Darstellung von völkertrennenden Kämpfen ungeeignet sei, dem neuen Versöhnungsgeiste Europas zu dienen. Doch dieser Kampf des Tiroler Volkes, aus reiner sittlicher Notwehr entsprungen, ohne den leisesten Gedanken einer Eroberung fremden Landes, diente nur der Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit Tirols. Dieser Wille zur Freiheit muß auch heute noch Grundlage einer europäischen Zusammenarbeit sein, sich die Tragik des Tiroler Volkes nicht im großen wiederholen.

Der Verfasser erzählt in seinem 900 Seiten starken Werk in begeisterten und doch streng sachlichen Worten vom Volksharakter der Tiroler dieser Zeit sowie von der Verfassung Tirols und bringt dann im Hauptteil alle Einzelheiten der Organisation und der Kämpfe dieser beiden Jahre in Nord-, Süd- und Osttirol.

Aus über 20.000 Aktenstücken wurde das Material in jahrelanger Arbeit zum großen Werk zusammengetragen. Doktor Kolb bemühte dabei auch französische Literatur über den Feldzug 1797 in Tirol. So kann jede Landschaft Tirols ihre geschichtlichen Ereignisse dieser Zeit finden.

Beim Studium dieses hochinteressanten Werkes würde allerdings eine Karte „Tirol vor 1919“ mit allen im Buche vorkommenden geographischen Begriffen äußerst wertvolle Dienste leisten.

Wir Östtiroler finden in diesem umfassenden Werk ebenfalls wichtige Teile unserer engeren Heimatgeschichte wie: den Helldenkampf von Spinges und die Führungstrife im Pustertal, die Vertreibung der Franzosen aus Trient, Souberts Zug durchs Pustertal und die Lei-

den der Trienter Stadtbevölkerung, Tiroler Heldengeist auf den Chrysanthener Schanzen.

Jedem, dem Geschichte unserer Heimat mehr bedeutet als bloße Vergangenheit, kann dieses Werk wärmstens empfohlen werden. Es wird mithelfen, den Geist echten Tirolertums, der in Zeiten höchster Not zum Vorbild Europas wurde, im eigenem Herzen wieder zu entzünden und weiter zu tragen in unsere junge Generation.

Mit freundlicher Bewilligung des Verlanges Tyrolia bringen wir als Textprobe ein sich auf Osttirol beziehendes Kriegereignis aus dem Werk:

„Eine eigene Entwicklung nahmen jedoch die Ereignisse im östlichen Pustertal. Dort, im Trienter Boden, aber auch im Gericht Heimfeld gelang es nicht, den Verteidigungswillen niederzujhalten, obwohl dieser Gegend auch von Kärnten her Gefahr drohte.

Sports Truppen verließen Trient am 28. März. Der österreichische General fühlte sich für die Tiroler Landesverteidigung nicht weiter verantwortlich, denn sonst hätte er nicht die Geschütze, die er nicht über die Berge mitnehmen konnte, sprengen und die Munition in die Drauzerfen lassen können. Sein Abmarsch mußte als ein Faustschlag ins Gesicht des treuen Landes empfunden werden, das sich auch in diesen Jahren wieder als die Vormauer des Reiches erwiesen hatte. In Salzburg, wohin Sport schließlich gelangte, lag die Kraft seiner 8000 Mann brach.

Inzwischen spitzte sich in Trient die Lage dramatisch zu, als sich die bestimmte Nachricht verbreitete, daß eine Kolonne Franzosen am Vortage in Oberbraunburg eingerückt sei und binnen 2 Stunden nach Trient kommen werde. Tatsächlich zog am 2. April um 12 Uhr mittags die Kolonne, aus 8 Offizieren, 16 Reitern und 160 Mann Infanterie bestehend, in die Stadt. Am 3. April wurden in der Stadt sämtliche landesfürstlichen Gewehre abgefordert und noch-

mals unter schweren Drohungen die Einhaltung der Ruhe eingeschärft. Das Landvolk um Trient aber kam zum Entschluß, die Franzosen überraschend anzugreifen und aus der Stadt zu werfen. Doch der französische General und seine Offiziere nahmen die Warnung der städtischen Stellen nur mit Gelächter auf.

Am 3. April gegen 8 Uhr abends drang ein Trupp Bayern zum Kammerlanderhaus vor, wo die französischen Soldaten lagen. Sofort entstand Lärm, die Bayern griffen das Militär an und es folgte Schuß auf Schuß. Die Truppe vermochte dem wütenden Angriff nicht standzuhalten und wurde in den nächsten Minuten aus der Stadt hinausgeworfen. Auf offenem Felde durch heftiges Feuer die Strecke von einer Gehstunde verfolgt, wurde der Feind schließlich unter Mithilfe der Dölsbacher und Ruzsdorfer an der Isel und Drau zerstreut. Die tapferere Schar von 176 Bayern nahm es also mit etwa 200 Franzosen mit Erfolg auf, wobei viele Bayern nur mit Gabeln und Stecken bewehrt waren. Der Kampf hatte nur eine Stunde gedauert und brachte den Franzosen bedeutende Verluste. Sie verloren 14 Mann an Toten, darunter 2 Kapitäne, während die Zahl der Blessierten, die sie mit sich zurückschleppten, noch höher war. Aber auch von den Bayern blieben 4 Mann tot und 7 wurden verwundet, von denen 4 noch gestorben sind.

Am 6. April erfuhr der Trienter Landrichter, daß das französische Korps Souberts sich gegen Bruneck in Marsch gesetzt habe. Ohne zu zögern ließ er nun durch Sturmglocken das Massenaufgebot seines Gerichtes ausbieten, um es auf die erste weitere Nachricht gegen den Feind vorrücken zu lassen.

Sämtliche Gerichte der Herrschaft Trient einschließlich der tirolischen Gerichte des Iseltales traten daraufhin unter die Waffen und waren entschlossen, gegen das Korps Souberts Front zu machen und ihm den Durchzug nach Kärnten zu verweigern. Neben dem Aufgebot der Trienter Gegend, dessen Stärke nicht angegeben wird, waren aus Birgen, Prägraten allein 472, von Kals 150 und aus dem Deferegentale statt der 200 angeforderten 100 Mann erschienen. Allgemein rechnete man dabei natürlich mit einem Widerstande des ganzen Pustertales. Erst als die Aufgebote am 7. April beim Einrücken Souberts erfuhr, daß das übrige Pustertal dem Feinde den Weg freigegeben habe, sahen sie sich nicht mehr aus, dem übermächtigen Feind allein standzuhalten, und lösten den Landsturm auf, um ihre Leute nicht aussichtslos hinzuopfern.

So kann also die Haltung des Landvolkes im östlichen Pustertal vor dem Urteil der Geschichte wirklich gut stehen.“

E. Kolbisch.

finden. Das letzte Fuder Heu, das eingebracht wird, ist immer von symbolischer, orakelhafter Bedeutung und wird daher besonders sorgfältig gepackt, es heißt „die Braut“. Gerade beim Heimliefern des Bergheues ist solches Orakeln sehr beliebt und dankbar, weil man sich ja aus dem Schuppeninhalt nur schwer die gleichmäßige Aufteilung auf die einzelnen „Wärten“ (Fuhren) errechnen kann und daher

manchmal recht kleine und armselige „Bräute“ nachhause kommen. Ebenso mythologisch bedeutungsvoll ist auch die letzte Garbe einer Ernte, denn in den seltensten Fällen geht es auf eine Normgarbe aus. Gottesfürchtige Bauern und Schmitter knien sich um dieselbe herum und beten als Dank und Bitte ein „Vater unser — gib uns heut unser tägliches Brot“!

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrschaft Lengberg

Von Anton Wernspacher, Pflugsabadministrator, 1806 — Zur Verfügung gestellt von Lehrer I. K. Th. Kauerhofer

F) Flachs

Außer den bisherigen Bemühungsarten der Felder verwendet man noch das übrige Terrain zum Flachsbaue; der eine nicht unwichtige Rubrik in der Hauswirtschaft ausmacht.

Produktion: Man räumt ihm ungefähr 40 Tagbau ein; bestellt sie mit 660 S. M. Linse als Samen und erzeugt dann Haars von der Schwaige, 80 Zentner; Haarsamen oder Linse 90 Mehen.

Consumption: Sicher braucht jede der 95 im Gerichte lebenden Familien jährlich in ihr Hauswesen zur nützigen Lein- und Wäsche 40 Pfund Haars oder Flachs von der Schwaigen; es braucht somit jährlich 38 Zentner; ferner zur Bestellung der Felder Samen zur Ausfaat 60 Mehen teils fürs Vieh, teils zum Ausschlagen des Bls 15 Mehen, so daß sich ein Samenbedarf von 75 Mehen ausweist.

G) Stroh

Das Stroh ist sowohl als Futter wie als Düngungsmittel außerordentlich wichtig in einem Gerichte, wo die Viehzucht doch immer den vorstehenden Nahrungszweig des Bauers ausmacht.

1. Weizenstroh

Produktion: Die oben angeführte Erzeugung von 600 Mehen Weizen setzt 900 Schober oder 27.000 Paare Garben voraus, jeden Schober zu 8 Schaben je 6 Pfund gerechnet, gibt das eine Summe von 432 Zentner.

Consumption: Das Weizenstroh wird dem Rindviehe wie den Pferden häufig unter das Heu verschnitten und so gestreut, und das Kürze als Streu unter gestreut, so daß die ganze Erzeugung auch wieder verwendet wird.

2. Kornstroh

Produktion: Ebenso kommen die 5250 Mehen Korn aus 7875 Schobern je zu 30 Paaren Garben. Jeder Schober gibt 8 Strohschabe oder Bunde zu je 6 Pfund. Es ist somit die ganze Erzeugung 3780 Zentner.

Consumption: Auch dieses wird mit dem vorigen fast gleich behandelt; zugleich aber auch zum Ausfüllen der Strohsäcke, die hier meist auch die Stelle der Betten ersetzen, und als Liegerstroh verwendet; so daß sicher 3700 Zentner auf diese Art verbraucht werden.

3. Gerstenstroh

Produktion: Die oben angesetzten 1920 Mehen Gerste werden aus 2560 Schobern je zu 30 Paare Garben gedroschen. Jeder Schober gibt 6 Schabe, die erzeugten 15.360 Schabe wiegen aber je 4 Pfund, d. s. 614 Zentner.

Consumption: Es wird ebenfalls abgeschnitten, dem Viehe unter dem Heu verfüttert, teils auch als Streu und so als Düngemittel benützt, ohne mindest. Veräußerung.

4. Haberstroh

Produktion: Ebenso werden 1200 Meizen Haber aus 1600 Schobern gewonnen; jeder Schober gibt 5 Schabe, je 3 Pfund; es ist somit die ganze Erzeugung 8000 Schabe oder 240 Zentner.

Consumption: Auch das Haberstroh wird so wie das Gerstenstroh benützt und so auch die ganze Erzeugung wieder verzehrt.

5. Türken-, Heiden-, Streustroh

Was man an diesen Gattungen Stroh bekommt, das wird teils grün dem Vieh im Sommer oder Frühherbst, wenn es abends von der Weide nach Hause kommt, eingefüttert, das meiste aber bloß untergestreut.

H) Heu

Produktion: Unter den 1332 Tagmahden oder Wiesengrunden (§ 12), die sich im Gerichte befinden mögen, wächst auf ungefähr 600 Tagbauen süßes Heu. Ein Tagbau von diesem gibt auf zweimal Mähden 4 Fuder zu je 8 Zentner, somit 19.200 Zentner. Der Ueberrest von 732 Tagbauen saures Heugrundes ist teils zweimähdig und man darf auf ein Tagbau nicht mehr als 15 Zentner, somit 10.980 im ganzen rechnen. Die Hauptproduktion beträgt also 30.030 Zentner. (Der unbedeutende Kleebau ist schon unter den Ertrage des süßen Heues begriffen.)

Consumption: Einschließl. des Strohes, das dem Vieh eingefüttert wird, braucht jedes Stück Rind jährlich 20 Zentner, worunter mit sieben Achtel süßem ein Achtel saures gemischt ist. Die 920 Stück verzehren also süßes Heu 16.100 Zentner, saures 2300 Zentner. Für jedes Stück der Ziegen, Schafe usw., darf man einschließl. des Laubes, das ihnen miteingefüttert wird, jährlich 2 1/2 Zentner saures und süßes Heu rechnen. Die 1600 Stücke verzehren also süßes Heu 2000, saures Heu 2000 Zentner. Auf jedes Pferd, weil ihnen viel Stroh unter das Futter geschnitten wird und sie im Frühling, Sommer und Herbst häufig auf die Weide gehen, werden täglich 21 Pfund saures Heu gerechnet. Es verzehren also die 50 Pferde täglich 10 1/2 Zentner oder jährlich 3832 Zentner. Endlich darf man für fremde Gaste und Fuhrpferde, die täglich hier durchziehen, auch häufig übernachten, täglich

168 Pfund, oder jährlich 614 Zentner rechnen. Übrigens ist es für sich klar, daß die ingerichtliche Konsumtion an Heu wieder bedeutender sein wird, wenn die Pflugschafstagsgründe von einem benützt, und das dormal zu Bestand ausgelassene Kofselgut zu Nörtsch, dann das Kalsergut am Trattenberg von einem ordentlichen Besitzer innegehalten werden; hingegen wird sich hiedurch auch der ingerichtliche Viehstand mehren.

Endlich bedarf das Gerichte als wahres Bedürfnis, ohne Erwähnung der Luksustwaren jeder Art, noch des

I) Wein und Brantwein

Von ersterem werden von ingerichtlichen Untertanen ungefähr 100 Eimer und ebenso von Fremden und Reisenden, sonderbar Fuhrleuten, 100 Eimer, oder im ganzen 200 Eimer, von letzterem aber von ingerichtlichen Untertanen ungefähr 18 Eimer und ebenso von Fremden 18

Die „Osttiroler Heimatblätter“

entblenden

Herrn Hofrat

Josef Neumair

zum 80. Geburtstag

die herzlichsten

Glückwünsche

Eimer oder im ganzen 36 Eimer verzehrt, wofür ohne Erwähnung der Fracht, die die Wirte selbst besorgen, bei dormaligen Preisen für 200 Eimer Wein a 14 fl — — 2800 fl, und 36 Eimer Brantwein a 48 fl — — 1620 fl, oder Summa 4420 fl außer Land, nämlich dormalen nach Tirol gehen.

K) Bier

Endlich ist auch das Bier ein Bedürfnis. Es wird zwar im Gerichte, aber doch meist mit auswärtiger Gerste und fremdem Hopfen erzeugt, auch nicht mehr verzehrt, als im Gerichte erzeugt wird.

Aus den jährlichen 8 Suben, die der Bräuer gegenwärtig wegen des stärkeren Weinabfahes sieden, werden nicht mehr als 80 Eimer erzeugt. Die Gerste fordert 50 Mehen, der Hopfen 3 1/2 Zentner, für letzteren werden ausgelegt oder außer Land gegeben a 600 fl — — 2100 fl, denn der wenige ingerichtliche wilde Hopfen wird mehr zur Arznei für das Vieh aufbehalten und getrocknet, und nur wenig an den Bräuer abgeliefert.

(Fortsetzung folgt.)